

Die Wende in der Energiewende

Beim **WISSENSCHAFTSTAG** der Metropolregion in Weiden geht es um Zukunftsthemen der Kommunen. VON CHRISTINA MERKEL

WEIDEN. Es gibt Vorbilder in Bayern: Die Stadt Wunsiedel in Oberfranken hat es geschafft, in zehn Jahren ihren Ausstoß an Treibhausgasen zu halbieren. Die unterfränkische Stadt Haßfurt hat den Energiepreis des Bayerischen Wirtschaftsministeriums für vorbildhafte Konzepte und innovative Technologie für ihre Power-to-Gas-Anlage bekommen. „Es gibt viele Vorbildkommunen in Bayern, die in

DAS PROGRAMM

Gastgeber Weiden

Einmal im Jahr lädt die Europäische Metropolregion Nürnberg zum Wissenschaftstag ein, immer in einer anderen der elf **Mitgliedsstädte** oder 23 Landkreise, oft an Unis und Hochschulen. Diesmal ist die Ostbayerische Technische Hochschule Amberg-Weiden der Gastgeber, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen feiert. Das Motto lautet diesmal „Gateway ländliche Räume“. Los geht es um 11 Uhr in der Max-Reger-Halle in der Dr.-Pfleger-Straße 17 in Weiden in der Oberpfalz.

Die bis zu 1000 erwarteten Gäste aus Politik, Wirtschaft, Bildung und Forschung können im Programm aus fünf **Fachvorträgen** wählen. Die Themen zeigen, was die Kommunen, vor allem auch kleinere, aktuell beschäftigt: Arbeit und Bildung 4.0, Logistik und E-Commerce, Gesundheit als Chance für Versorgung und Wirtschaft, Gateway Mittel- und Osteuropa sowie Energie, Technologie und Nachhaltigkeit.

Netzwerken aktiv sind und ihr Wissen weitergeben“, sagt Markus Brautsch. „In der Metropolregion machen die Landkreise Roth, Nürnberger Land und Forchheim viel und sind beispielgebend.“ Brautsch ist Professor für Energietechnik an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden. Er und sein 40-köpfiges Team beraten 200 Kommunen, 60 Kliniken und 40 Stadtwerke im Freistaat bei Energiefragen.

Beim Wissenschaftstag, zu dem die Metropolregion Nürnberg an diesem Freitag zum 13. Mal einlädt (siehe Kasten), spricht Brautsch über „Energieeffizient und Klimaschutz in Kommunen“. Die Städte können viel tun und die Wissenschaftler liefern die Grundlagen für ihre Entscheidungen. „Wir erstellen digitale Energienutzungspläne, berechnen verschiedene Varianten, wie viel CO₂ eingespart werden kann, wie viel das kostet und wie praktikabel das für eine Stadt ist“, erklärt Brautsch. „Damit das immer knappe kommunale Geld auch möglichst zielführend für den Klimaschutz eingesetzt werden kann.“

Jede Gemeinde könne einfache Maßnahmen umsetzen, wie eine energiearme Straßenbeleuchtung, und prüfen, wie viel Strom und Wärme kommunale Gebäude brauchen. „Das sollte heutzutage selbstverständlich sein – ist es aber nicht“, sagt der Professor. „In der Realität fehlen oft entsprechende Monitoringsysteme und Energiemanagementsysteme sowie das Personal dafür.“

Beim Wissenschaftstag wollen er und seine Kollegen Beispiele aus



Foto: Ingo Wagner/dpa

Die „10H-Regel“: Seit Windräder in Bayern zehnmals so weit weg von Siedlungen sein müssen wie sie hoch sind, werden kaum noch welche gebaut.

ganz Bayern zeigen, wie technische Ansätze zur Energiewende beitragen können, die wirklich „machbar und wirtschaftlich sind“. Die Veranstaltung richtet sich an kommunale Entscheider und Unternehmen, Bürgermeister, Fachplaner und Energieversorger. Nach einleitenden Vorträgen wird auf den Podien über die Themen diskutiert.

Unnötige Vollbremsung

Auch Jürgen Karl wird in Weiden sprechen. Er hat ein Buch geschrieben über die „Klimawende – eine Energiebilanz für morgen“ und hat an der Uni Erlangen-Nürnberg den Lehrstuhl für Energieverfahrenstechnik inne. „Am Anfang hat die Energiewende richtig gut funktioniert“, sagt der Professor. „Doch dann gab es 2012 eine Vollbremsung.“ Damals verabschiedete der Bundestag eine Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes, die unter anderem die Zahlungen für Photovoltaikstrom gekürzt hat. „Wir brauchen aber weiterhin einen massiven Ausbau, sonst haben wir 2022 ein Problem, wenn die restlichen Kernkraftwerke vom Netz gehen.“

Diesen Juni kam zum ersten Mal in Deutschland der meiste Strom von der Sonne: zu 19,2 Prozent im Vergleich zu Braunkohle mit 18,7 Prozent und Wind mit 18 Prozent. Für Karl ist Wunsiedel das „Vorzeigedorf in Bayern“. Zwei Drittel des benötigten Stroms stammen dort aus lokalen Biomasse-, Wind- und Solaranlagen. Das zeige, wie sehr es auf die Entscheider vor Ort ankommt: „Wenn sie die Energiewende pushen, dann lässt sich viel erreichen.“